

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Eine Art von rascherem Umschwung, von größerer Kraft und Intensität erhielt der Ideen- und Lebenskreis der Leipziger durch die Ankunft der flüchtigen Polenhelden am 8. Januar und an den folgenden Tagen dieses Monats. Die erste Colonne der Flüchtlinge erfreute sich eines ganz vorzüglichen Empfanges. Schon eine Stunde Weges von Leipzig wurden sie von Vielen, welche die Ungeduld so weit hinausgeführt hatte, mit Jubel und Vivatrufen begrüßt und am äußersten Grimmaischen Thore scholl ihnen dasselbe in vieltausendstimmigem Echo entgegen. Der ganze lange und breite Steinweg war mit Menschen wie übersät, die für den Augenblick auf nichts Anderes dachten und für nichts Anderes Sinn hatten, als wie sie den unglücklichen Heimatlosen ihre innigste Theilnahme deutlich genug bezeichnen könnten. Die Polen dagegen wußten ebenfalls ihre Freude und Dankbarkeit nicht sattfam zu bezeichnen. Es war herzerschütternd, hier wie dort die Thränen der Rührung fließen zu sehen.

Ich werde diesen heiteren Wintertag, an welchem ich die heiligsten Menschengefühle sich auf mehreren tausend Gesichtern abspiegeln sah, und von dem Drange der eigenen Gefühle mich mächtig erariffen fühlte, nie vergessen; er wird für mich immer so schön und merkwürdig, ein Epiphania, oder Erscheinungssonntag von doppelter, so behrer Bedeutung seyn, daß ich stolz darauf bin, ihn erlebt, ihn mitgelebt zu haben. Wie unendlich Viele leben ein überlanges Leben, ohne nur einen einzigen solchen Tag zählen zu können.

Unter ununterbrochenem Zujuchzen des Volkes führen die Polen durch die Stadt nach den Gasthäusern, die von dem hier schon lange bestehenden, an Unterstützung überreichen und daher auch sehr wohlthätig wirkenden Polenverein zur Aufnahme bestimmt worden waren. Trotz der allgemeinen Exaltation, trotz dem Andränge der Menge, entstand nirgend eine Unordnung, nirgend ein Exceß, und die Obrigkeit fand keine Veranlassung, ihr Amt befriedigend und bestrafend zu üben. Dennoch war schon bei den nächsten Colonnen die vorsichtvolle Anordnung getroffen worden, daß sie nicht mehr gegen Mittag kommen durften, also zu einer Zeit, die fast Jeder nach seinem Belieben verwenden kann, sondern am frühen Vormittage einzuziehen mußten und nicht mehr durch die Stadt fahren durften, sondern befehligt wurden, in einem großen Bogen die innere Stadt, nach dem Kanstädter Thore zu, in dessen Nähe das Gasthaus sich befindet, wo die meisten Flüchtlinge Verpflegung fanden, zu umfahren. Die Maßregel erregte bei Vielen ein sehr bitteres Gefühl.

Die Zahl der Familien, welche sich bei dem Polen-Comité als solche meldeten, welche Einzelne von den Ankömmlingen für die gestatteten 24 Stunden ihres Aufenthaltes in Wohnung und Verpflegung zu

nehmen wünschten, wuchs täglich und es gab Tage, wo nur Wenige von einer — gewöhnlich einige neunzig bis ein hundert und zwanzig Mann starken — Colonne der Bewirthung und Verpflegung in den Gasthäusern zurückgelassen wurden.

Als ganz ausgezeichnete Freunde der Polen bewiesen sich die Studirenden. Sehr viele von diesen haben mit den Fremden Andenken um Andenken, Bruderkuß um Bruderkuß eingetauscht und ernste Freundschaftsbündnisse geschlossen. Wer von den Studirenden weder Vermögen noch geräumige Wohnung dazu hatte, einen Heimatlosen bei sich aufzunehmen, der suchte wenigstens die Gesellschaft eines Solchen zu genießen und aus dessen Erzählungen neuen Stoff für Bewunderung eines neuen, unerhörten Heldenthums zu sammeln. Ja auch unter den weniger gebildeten und ärmeren Ständen hatte die Begeisterung für Polens Sache ihren Sitz aufgeschlagen und wir könnten, erlaubte es uns der Raum, die interessantesten und überraschendsten Belege dafür beibringen. In kurzen Worten, in Leipzig glüht und brennt und flammt Alles für die Polen. An allen öffentlichen Orten, wo sie erschienen, erwies man ihnen alle mögliche Achtung. Zu ihrem Besten und ihnen zu Ehren wurden nicht nur Bälle veranstaltet, sondern es wurde auch ein großes Concert auf dem Gewandhause gegeben, das viel besucht, sehr beträchtliche Summen einbrachte. Schade nur, daß es auch Menschen gibt, welche es nicht billigen wollen, daß das bekannte Lied aus dem alten Feldherrn: „Denkst Du daran u. s. w.“ im Concerte gesungen worden ist; Schade nur, daß es noch Leute gibt, die den Schaden berechnen, welchen die Ehrenbezeugungen Leipzigs gegen die Polen einst von anderer Seite bringen können; Schade, daß Vorsteher von Musikvereinen, wie von dem der „Caterpe“, zwar kleinere Concerte für die Polen veranstalten, aber, um sich gleich am ein Hinterthürchen offen zu lassen, dieselben mit Ouverturen zu Raupach's Royalisten und und ähnlichen Piecen eröffnen; Schade, daß jetzt Bramarbasse erwähnt und geduldet werden müssen, die in Gegenwart der unglücklichen Polen sich erfreuen, auf die Namen der Feinde derselben ein „vivat!“ auszubringen.

Alle Nachmittage sah man die polnischen Flüchtlinge nach dem sonstigen berühmten Reichenbach'schen, jetzt Gerhard'schen Garten zu den Denkmälern Poniatowski's ziehen. Blumenkränze zierten die einfachen Steine, und als wären sie auf dem Grabhügel des verunglückten Fürsten erblüht, so sorgfältig wurden die Blumen, als heilige Erinnerungszeichen, von den Besuchern in Briestaschen aufbewahrt. Diese dabei zu beobachten, aus ihren Mienen und unverständlichen polnischen Worten die Gefühle des Herzens, die Gefühle einer Nation mit dem ächtesten, uns unbekanntem National- und Vaterlandssinn zu deuten, war eine so anziehende Beschäftigung, daß man versucht war derselben ganze Stunden aufzuopfern. Wahrlich, man brauchte kein Pavater zu seyn, um in dem Gesichte manches alten Kriegers die ganze Leidensgeschichte der polnischen Nation zu lesen! —

(Der Beschluß folgt.)